

Zwischen Glaube und Welt

Maaslandse Monografieën, 81

Schriftleitung

Prof. Dr. A.-J.A. Bijsterveld (Vorsitzender)
Dr. W.J.M.J. Rutten (Schriftführer)
Prof. Dr. E. Aerts
Prof. Dr. A.M.J.A. Berkvens (2. Vorsitzender)
Dr. J.J. de Jong
Dr. R. Nouwen

Wissenschaftlicher Beirat

Drs. Th.J.F.M. Bovens (Maastricht)
H. Reijnders (Hasselt)
Prof. Dr. C. Bruneel (Louvain-la-Neuve)
Prof. Dr. A. Heinen (Aken)
Prof. Dr. P.M.M. Klep (Nijmegen)
Prof. Dr. A. Labrie (Maastricht)
Prof. Dr. J.M.W.G. Lucassen (Amsterdam)
Prof. Dr. J.C.G.M. Jansen (Maastricht)
Prof. Dr. H. Soly (Brussel)
Prof. Dr. R. van Uytven (Antwerpen)

In dieser Reihe erschienene Bände siehe S. 264.

Herausgegeben von der Stichting Maaslandse Monografieën
Die Stichting Maaslandse Monografieën
wurde 1964 von dem Sociaal Historisch Centrum voor Limburg und der
Limburgs Geschied- en Oudheidkundig Genootschap gegründet.

Mitglieder des Vorstandes:

Drs. F.L.J.F. Jadoul (Vorsitzender)
Prof. Dr. A. Knotter (Schriftführer)
Drs. H.J.L.M. Boersma MBA (Schatzmeister)
Mevr. B.J.F.M. Berden-Van Lier MMO
Prof. Dr. P.M.J.E. Tummers (2. Vorsitzender)

Zwischen Glaube und Welt

Studien zur Geschichte der religiösen
Frauengemeinschaft Thorn von der Gründung
bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts

HARTWIG KERSKEN



Hilversum
Verloren
2016

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
der Stiftung Dr. P.G.M.J. Janssens zu Maastricht.

Umschlag: Der Thorner Abteikomplex um 1800.
Federzeichnung (etwa 1840) von Ph. van Gulpen. RHCL, Collectie Van der Noordaa.

ISBN 978-90-8704-570-8

© 2016 Hartwig Kersken & Uitgeverij Verloren, Torenlaan 25, 1211 JA Hilversum

Satz/Layout Rombus, Hilversum
Umschlaggestaltung Het Lab, Arnhem
Druck Wilco, Amersfoort

No part of this book may be reproduced in any form without written permission from the author and publisher.

Inhalt

Vorwort	7
1 Einleitung	9
1.1 Problemstellung und Forschungsstand	9
1.2 Quellenlage: Überlieferungszusammenhänge und -probleme	17
1.3 Fragestellungen, Grenzen und Vorgehensweise	21
2 Gründung und Anfänge	25
2.1 Quellen zur Gründung und frühen Geschichte	25
2.2 Gründerfiguren – Ansfrid und Hereswind	30
2.2.1 Ansfrid – Abstammung und familiäres Netzwerk	30
2.2.2 Ansfrid – Ausbildung, weltliche Laufbahn und Herrschaftsrechte	36
2.2.3 Heresuint oder Hilsuindis – Probleme um die Thorner Mitgründerin	43
2.2.4 Die Thorner Hereswind-Verehrung	48
2.3 Lage und wirtschaftliche Ausstattung der Gründung	58
2.4 Gründungszeitraum	64
3 Thorn als Eigenkloster der Bischöfe von Lüttich im Hochmittelalter	73
3.1 Von der Familienstiftung der Ansfride zum Lütticher Eigenkloster	73
3.2 Die Bedeutung Thorns für das Lütticher <i>patrimonium</i>	78
3.3 Die Verleihung von Markt, Zoll und Gerichtsbarkeit durch Heinrich II.	84
3.4 Die Thorner Münzprägung im 11. Jahrhundert	93
3.5 Das Ende der Abhängigkeit von den Lütticher Bischöfen	100
Exkurs: Die Textilproduktion der Thorner Äbtissinnen im 11. Jahrhundert	102
4 Die Verfassung der Frauengemeinschaft von der Gründung bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts	105
4.1 Die Frage nach dem Thorner <i>ordo</i> im Kontext der allgemeinen Problematik der Verfassung religiöser Frauengemeinschaften im frühen und hohen Mittelalter	105
4.2 Hinweise auf die Lebensform der Thorner Sanktimonialen in den Quellen des 11. Jahrhunderts	110
4.3 Die Thorner Verfassung in der Zeit der Kirchen- und Klosterreformen des 11. und 12. Jahrhunderts	111
4.4 Die Konsolidierung der kanonischen Verfassung	120

5	Die soziale Zusammensetzung des Thorner Frauenkonvents	129
5.1	Die soziale Zusammensetzung des Frauenkonvents als Forschungsproblem	129
5.2	Äbtissinnen und Sanktimonialen bis zum Ende des 13. Jahrhunderts	132
5.3	Der Frauenkonvent am Beginn des 14. Jahrhunderts	136
5.4	Normative Vorgaben zur sozialen Zusammensetzung des Frauenkonvents	139
5.5	Der Frauenkonvent bis zum Ende des 14. Jahrhunderts	144
6	Die Stiftungsgemeinschaft zwischen Konflikt und Konsens im 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts	146
6.1	Die Stellung von Äbtissin und Kapitel in der internen Hierarchie	146
6.2	Die Stellung der Kanoniker	153
6.3	Krisen und Konflikte im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts	154
6.4	Die Wahl der Äbtissin Margarethe von Heinsberg am 28. November 1337	161
6.5	Das Kapitel zwischen Entrechtung und Selbstbehauptung	169
7	Frühe „Landesherrschaft“? Der Dualismus von Äbtissin und Vogt bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts	177
7.1	Die Thorner Vogtei(en) von der Gründung bis ins 13. Jahrhundert	177
7.2	Die Vogtei zwischen den Grafen von Geldern und den Herren von Horn	183
7.3	Gewaltsame Auseinandersetzungen: Die Vogtei in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts	191
7.4	Die Thorner Gerichtsbarkeit zwischen Äbtissin und Vogt	195
	Resümee	201
	Samenvatting	207
	Summary	213
	Quellen und Literaturverzeichnis	218
	Archivbestände und ungedruckte Quellen	218
	Gedruckte Quellen und Regestenwerke	218
	Literatur	223
	Verzeichnis der Siglen und Abkürzungen	250
	Orts- und Personenregister	252

Vorwort

Die nachstehende Arbeit lag im Wintersemester 2014/2015 dem Promotionsausschuss der Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Duisburg-Essen als Dissertation vor. Die mündliche Prüfung fand am 27. April 2015 statt. Der Text ist für die Veröffentlichung weitgehend unverändert übernommen worden. Für den Druck kamen die Abbildungen und Karten, die Übersetzungen der Zusammenfassung sowie das Orts- und Personenregister hinzu.

Das Zustandekommen dieser Arbeit wäre ohne die Gespräche, aufmunternden Worte und Hilfestellungen nicht möglich gewesen, für die ich vielen Menschen zu großem Dank verpflichtet bin. Genannt sei hier zunächst der viel zu früh verstorbene Prof. Dr. Jörg Engelbrecht, der mich an seinem Lehrstuhl beschäftigte und mir durch vertrauensvoll gewährte Freiräume die Möglichkeit gab, auch eigene Wege zu erproben. Prof. Dr. Thomas Schilp, der das Erstgutachten erstellte, hat die Arbeit als akademischer Lehrer von Beginn an sachkundig betreut und mein Fortkommen während des Studiums und darüber hinaus mit grossem Engagement gefördert. Prof. Dr. Arnoud-Jan A. Bijsterveld, der auch das Korreferat übernahm, begegnete meinen Überlegungen stets mit großem Interesse, sachkundigem Rat und voller Hilfsbereitschaft. Dr. Ute Küppers-Braun hat mir als allzeit ansprechbare, ebenso wohlwollende wie diskussionsbereite Freundin zur Seite gestanden. Sie und Prof. Dr. Rainer Walz haben die Arbeit in nahezu allen Stadien aufmerksam und kritisch gelesen und maßgeblichen Anteil daran, dass sie in dieser Form realisiert werden konnte. Der Limburger Rijksarchivar Dr. Th. Jacques van Rensch war mir stets ein kenntnisreicher und geduldiger Ansprechpartner, nicht nur für die Thorner Bestände. Ihm verdanke ich neben der niederländischen Übersetzung der Zusammenfassung und vielen wertvollen Hinweisen auch die Bekanntschaft mit Dr. Johan Schoenmakers, die zu einem regen Gedankenaustausch führte. Auch allen anderen Mitarbeitern im Regionaal Historisch Centrum Limburg sei für die freundliche und zuverlässige Unterstützung gedankt. Eine große Hilfe waren mir die regelmäßigen Gespräche mit meinen Kollegen und Freunden Prof. Dr. Uwe Ludwig und Dr. Jens Lieven, die meine Überlegungen nachhaltig beeinflussten. Tony Joosen und Catharina Scholtens haben mich mit den lokalen Gegebenheiten Thorns bekannt gemacht und erste Literaturhinweise gegeben. Prof. Dr. Irmgard Hantsche und Prof. Dr. Jean-Louis Kupper gestatteten den Abdruck zweier Karten. Drs. Henk Stoepker und die Mitarbeiter des Rijksdienst voor het Cultureel Erfgoed versorgten mich mit den raren, überwiegend unpublizierten archäologischen Erkenntnissen zur Thorner Umgebung. Dr. Birgitta Falk, Andrea Wegener M.A. und Daniela Kaufmann M.A. waren nicht allein aufmerksame Gesprächspartnerinnen: In der Zeit an der Domschatzkammer Essen erfuhr ich in ihrem Team großen Rückhalt und eine kollegiale Atmosphäre, die mir unvergesslich bleiben wird. Zu

großem Dank verpflichtet bin ich dem Vorstand der „Stichting Maaslandse Monografieën“ für die Aufnahme meiner Arbeit in diese Reihe, die Übernahme der Druckkosten und die Ausgabe als „premieboek 2016“. Dr. Willibrord Rutten und Ella Muyres haben die mühevollen Redaktionsarbeit übernommen und standen mir während der Drucklegung als kompetente und geduldige Ansprechpartner zur Verfügung. Zu danken habe ich auch der Stiftung Dr. P.G.M.J. Janssens zu Maastricht für die großzügige finanzielle Unterstützung der Drucklegung.

Für weitere Unterstützung und Hinweise danke ich Prof. Dr. Johannes Arndt, Prof. Dr. Louis Berkvens, Jules Bonnet, Prof. Dr. Heinz Eickmans, Thorsten Fischer M.A., Prof. Dr. Dieter Geuenich, Prof. Dr. Wolfgang Haubrichs, Prof. Dr. Wolfgang Hartung, Dr. Walter Kettemann, Arnd Lülfiing, Prof. Dr. Meta Niederkorn-Bruck, Michael Schäfer und Dr. Gerard Venner.

Ein ganz persönlicher Dank gilt schließlich meiner Familie: Meinen verstorbenen Großeltern Herbert und Charlotte Gabriel, die in mir schon früh das Interesse an historischen Zusammenhängen weckten und so meine Studien- und Berufswahl unwissentlich beeinflussten; meinen Eltern Dr. Helmut und Gerhild Kersken, die mich in all meinen Entscheidungen bestärkten und mir stets jede nur denkbare Unterstützung gewährten; und nicht zuletzt meiner Frau Anja, die mich manches Mal aus der gedanklichen Abwesenheit in die Realität zurückholen musste und mir zu jeder Zeit rückhaltlos zur Seite stand. Ihr möchte ich dieses Buch widmen.

Duisburg, im Juli 2016

Hartwig Kersken

I Einleitung

I.1 PROBLEMSTELLUNG UND FORSCHUNGSSTAND

In einer an Papst Clemens v. gerichteten Urkunde vom 7. Januar 1310 legten Äbtissin Margarethe von Petersheim und das Kapitel der im Bistum Lüttich gelegenen Frauengemeinschaft von Thorn detailliert die wesentlichen Merkmale und Lebensgewohnheiten ihrer Kommunität dar.¹ Unter anderem erklärten sie, dass jedes Mitglied ihrer hochadligen Gemeinschaft frei sei, Besitz zu erwerben und darüber zu verfügen, wie es ihm beliebe. Den Frauen stünde zwar ein gemeinsames Dormitorium zur Verfügung, einige von ihnen würden aber eigene Häuser innerhalb des Immunitätsbezirks bewohnen. Außerdem sei ihnen gestattet, ihr geistliches Leben wieder aufzugeben, um legitime Ehen einzugehen, denn niemals habe eine der ihren ein Gelübde abgelegt. Ferner legten sie dar, dass zu ihrer Gemeinschaft auch Kanoniker gehörten, mit denen die Frauen zum Chorgebet und bei Prozessionen zusammenkämen. Wie die Männer würden sich auch die Frauen außerhalb der Kirche weltlich kleiden, im Chor aber ein schwarzes Gewand anlegen und das Haupt mit dem *pannum nigrum* bedecken. Sie lebten jedoch weder nach der Regel des Heiligen Benedikt noch nach einer anderen Ordensregel. Alles in allem, so resümierten sie ihre zuvor gemachten Aussagen, entspräche ihre Lebensweise ganz der von anderen *canonicae seculares* im Bistum Lüttich, dem Erzbistum Köln und dem gesamten deutschen Reich.

Die Angehörigen der Thorner Frauenkommunität, die sich von Clemens v. letztlich nicht weniger als die kirchenrechtliche Approbation ihres Status erhofften, reklamierten in ihrer Selbstdarstellung die zeitgenössische Erscheinungsform einer Lebensweise für sich, die unter der Bezeichnung „Kanonissen-“ oder „Frauenstift“² in der Forschung lange Zeit als weitgehend unbedeutende Randerscheinung der religiösen Bewegungen des Mittelalters behandelt wurde.³ Das verbreitete Desinteresse resultierte unter anderem aus der tendenziösen Einschätzung, diese Gemeinschaften seien in erster Linie Institutionen zur Ver-

¹ Habets, *Archieven I*, Nr. 111.

² Dem Vorschlag von Schilp, wegen der unklaren Verfassungssituation im frühen und hohen Mittelalter statt einer künstlichen Differenzierung in „Kloster“ oder „Stift“ den neutralen Begriff der „religiösen Frauengemeinschaft“ oder „-kommunität“ zu verwenden, habe ich mich für weite Teile der vorliegenden Arbeit angeschlossen. Vgl. Schilp, *Norm*, 214. Daneben finden auch der von Parisse unter ähnlichen Gesichtspunkten favorisierte Begriff „Abtei“ und die verschiedenen Quellentermini (*monasterium*, *ecclesia* etc.) Verwendung. Vgl. Parisse, ‘Frauenstifte’, 466. Die Angehörigen religiöser Frauengemeinschaften werden überwiegend mit dem neutralen und in den zeitgenössischen Quellen am stärksten vertretenen Begriff *sanctimoniales* bzw. „Sanktimonialen“ bezeichnet. Erst ab dem ausgehenden 13. und frühen 14. Jahrhundert, wenn nach den Quellen eine kanonikale Orientierung der Thorner Frauengemeinschaft zunächst wahrscheinlich zu machen und schließlich nachzuweisen ist, können auch der Terminus „Stift“ und der nach der Selbstbezeichnung *canonica* gebildete Begriff „Kanonikerin“ mit einiger Sicherheit gebraucht werden.

³ Zum älteren allgemeinen Forschungsstand siehe das Vorwort in Crusius, *Studien*, 7–8; idem, ‘Sanctimoniales’, 9–38; Parisse, ‘Frauenstifte’, 465–466.



Der Thorner Abteikomplex im 18. Jahrhundert beim Einzug einer Äbtissin (Aquarell). Anonym. RHCL, Prentenverzamelung. Foto: Jules Bonnet.

sorgung und Verwahrung unverheirateter Töchter des Adels gewesen, die hier unter einer gemilderten Regel ein „standesgemäßes Auskommen“ fanden.⁴ Negativen Einfluss übte aber auch die historische Ablehnung stiftisch-orientierter Frauengemeinschaften aus, insbesondere durch die reformorientierte Kanonistik, die während des gesamten Mittelalters zur Aufhebung, Reformierung und Umwandlung zahlreicher Frauengemeinschaften führte und zugleich die Wahrnehmung nicht-monastisch lebender Frauen in der Forschung nachhaltig geprägt hat.⁵ Auch deshalb gilt die Geschichte der religiösen Frauengemeinschaften des Mittelalters, unter die sich auch die im Mittelpunkt der vorliegenden Studie stehende Thorner Kommunität einreicht, zurecht als „Forschungsproblem“.⁶

Die erste und bislang einzige systematisch-vergleichende Studie zu den mittelalterlichen Frauenkommunitäten wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Karl-Heinrich Schä-

⁴ So im Titel eines 1998 erschienenen Sammelbandes: Andermann, *Geistliches Leben und standesgemäßes Auskommen*. Zu dem damit implizierten und bis heute weit verbreiteten Fehlurteil vgl. auch in der Einleitung von Küppers-Braun, *Frauen*, xi.

⁵ Zu den historischen Vorbehalten gegenüber den nicht-monastischen Frauengemeinschaften siehe besonders Andermann, 'Die unsittlichen und disziplinlosen Kanonissen', 39-63.

⁶ So bereits im Untertitel des Beitrags von Crusius, 'Sanctimoniales', 9-38, die überdies im Vorwort (ibidem, 7) beklagt, das „Kanonissenstift“ sei „mehr noch als sein männliches Gegenstück [...] in seinen Funktionen und Wirkungen verkannt und in der Forschung vernachlässigt worden.“ Im Folgenden soll zunächst der allgemeine Forschungsstand kurz skizziert werden, bevor davon ausgehend die spezifische Thorner Forschungsgeschichte in den Blick genommen wird. Auf die Spezialliteratur zu den im Hauptteil der Studie behandelten Aspekten und Fragestellungen wird im Rahmen der einzelnen Kapitel ausführlich eingegangen.

fer vorgelegt.⁷ In der vom Autor als „Rechtsgeschichte der Kanonissenstifter“ angelegten Untersuchung ging Schäfer den Ursprüngen der religiösen Lebensform nach und kam dabei zu dem Ergebnis, dass in den mittelalterlichen „Kanonissen“ die „altchristlichen ‚Gottgeweihten‘, die klerikalen Kirchenjungfrauen und Diakonissen, weiterlebten.“⁸ Daneben unterzog Schäfer, der in nahezu jeder Frauenkommunität ein „Kanonissenstift“ erkennen wollte, die Gemeinschaften einer komparativen Betrachtung, in der er ihre geographische Verteilung, die internen Hierarchien, die Kanoniker und das Personal, den Chordienst und weitere Aspekte in den Blick nahm. Die bereits kurz nach ihrem Erscheinen heftig kritisierte Studie ist heute in weiten Teilen überholt oder gilt zumindest als korrekturbedürftig.⁹

Kurz nach Schäfer veröffentlichte Aloys Schulte seine Untersuchung zum Verhältnis von Adel und Kirche „im deutschen Mittelalter“.¹⁰ Im Unterschied zu Schäfers kirchenhistorischem Ansatz verfolgte Schulte, der dabei auf das Material seiner zahlreichen Schüler zurückgreifen konnte, die Frage nach der sozialen Zusammensetzung der Dom-, Kollegiat- und Frauenstifte. Dabei ging es ihm und seinem Schülerkreis zuvorderst darum, die schon früher unterstellte Dominanz des Adels innerhalb der Kirche zu erweisen und chronologisch möglichst weit zurückzuverlegen.¹¹ Während Schultes Werk über einen längeren Zeitraum hinweg größere Aufmerksamkeit erfuhr und auch Schäfers Überlegungen besonders wegen ihrer reichen Materialbasis durchaus nachwirkten,¹² blieb die 1960 vorgelegte rechtsgeschichtliche Studie von Inge Gampl ohne bleibende Wirkung.¹³ Die Verfasserin wandte sich darin der Entstehung der „adeligen Damenstifte“ Österreichs vorwiegend im 17. und 18. Jahrhundert zu, die sie mit den Verhältnissen der „alten Kanonissenstifte Deutschlands und Lothringens“ verglich, konnte aber dem damaligen Forschungsstand nicht zuletzt wegen ihrer unkritischen und unpräzisen Arbeitsweise keine substantiellen Erkenntnisse hinzufügen.

Seit den 1970er-Jahren hat Michel Parisse die Erforschung mittelalterlicher Frauenkommunitäten nachhaltig geprägt und besonders unter dem Blickwinkel verfassungshistorischer Fragestellungen zahlreiche Studien zur Geschichte der früh- und hochmittelalterlichen Gemeinschaften vorgelegt.¹⁴ Wichtige Impulse gehen seit den 1990er-Jahren auch von den Studien Thomas Schilps aus, der sich speziell der normativen Grundlagen des religiösen Gemeinschaftslebens von Frauen angenommen und sie im Hinblick auf ihre Wirksamkeit in der historischen Realität untersucht hat.¹⁵ Überdies hat sich Schilp in zahlreichen weiteren Beiträgen auch direkt und indirekt der Frage gewidmet, wie die mittelalterlichen Frauengemeinschaften in einem „Spannungsfeld von Glauben und Welt“ verortet werden können.¹⁶ Daneben ist in der Forschung besonders Franz Josef Felten hervorgetreten, der

7 Schäfer, *Kanonissenstifter*.

8 *Ibidem*, viii.

9 Direkte Kritik an Schäfers Studie äußerten Heineken, *Anfänge*, 111-113 und besonders Levison, 'Kanonissenstifter', 489-516. Vgl. dazu auch den in Reaktion auf Levison entstandenen Beitrag Schäfer, 'Kanonissen', 49-90. Zu der bis heute anhaltenden Kritik siehe auch Küppers-Braun, *Frauen*, 11-17; Schilp, *Norm*, 27-32 und Crusius, 'Sanctimoniales', 12-13.

10 Schulte, *Adel*.

11 Zur Kritik an dem Ansatz Schultes und seiner Schüler siehe Felten, 'Wie adelig', besonders 64 und *passim*.

12 Zur Rezeption von Schäfers und Schultes Studien in der Forschung siehe Küppers-Braun, *Frauen*, 15-17.

13 Gampl, *Adelige Damenstifte*.

14 In Auswahl sei hier besonders verwiesen auf: Parisse, 'Chanoinesses', 107-126; *idem*, 'Les femmes', 311-324; *idem*, 'Frauenstifte', 465-501.

15 Schilp, *Norm*; *idem*, 'Wirkung', 163-184.

16 Besonders *idem*, 'Religiöse Frauengemeinschaften', 9-17.

sich wie Schilp intensiv mit dem Problem der normativen Differenzierung zwischen Kloster und Stift beschäftigt hat.¹⁷ Auch seine kritische Untersuchung zu den Adelsthesen Schultes hat in der Forschung große Aufmerksamkeit erregt und weitere Studien zur ständisch-sozialen Zusammensetzung mittelalterlicher Frauenkonvente angeregt.¹⁸

Bereits seit der Mitte des 20. Jahrhunderts wird mit der monographischen Bearbeitung einzelner Institute wichtige Grundlagenforschung geleistet. Im Rahmen der „Germania Sacra“, aber auch außerhalb dieser Reihe sind seither vielen Männer- und Frauenkommunitäten statistisch-beschreibende „Stiftsgeschichten“ gewidmet worden.¹⁹ Angesichts des daraus resultierenden Erkenntnisgewinns hat Peter Moraw bereits 1980 in einem vielbeachteten Beitrag zu Stand und Perspektiven in der Erforschung des mittelalterlichen Kollegiatstifts der Männer nachdrücklich dazu aufgefordert, den auf die Untersuchung einzelner Institute gerichteten „vertikalen“ Ansatz gegenüber einer stärker systematisch-vergleichenden Perspektive zurückzustellen.²⁰ Die zwar ausschließlich auf das Kollegiatstift der Kanoniker zielenden methodischen Überlegungen Moraws sind auch bei der Erforschung der religiösen Frauengemeinschaften auf fruchtbaren Boden gefallen. So ist in den vergangenen Jahren eine Reihe von Arbeiten entstanden, die den Ansatz der „Einzelkirchenforschung“ zugunsten einer „horizontalen“ vergleichenden Analyse unter spezifischen Fragestellungen durchbrechen.²¹ Hervorzuheben sind hier besonders die Studien von Katrinette Bodarwé zu Bildung und Schriftlichkeit in den ottonischen Frauenkommunitäten Essen, Gandersheim und Quedlinburg, von Sabine Klapp zu den Handlungsspielräumen und -grenzen der Äbtissinnen in den unterelsässischen Frauengemeinschaften sowie die Untersuchungen von Ute Küppers-Braun zu den Möglichkeiten der Herrschaftsausübung durch die hochadligen Stiftsdamen von Essen, Thorn, Elten, Vreden und St. Ursula in Köln im 17. und 18. Jahrhundert.²² Erst vor kurzer Zeit erschienen sind die interdisziplinär argumentierende Studie von Katharina Ulrike Mersch zu den Formen visueller Kommunikation in Frauengemeinschaften des Mittelalters sowie eine vergleichend angelegte Untersuchung zur Herrschaftsausübung der frühneuzeitlichen Fürst-Äbtissinnen von Herford, Essen und Quedlinburg und deren Einbindung in familiäre, politische und ständische Netzwerke von Teresa Schröder-Stapper.²³

Neue Forschungsimpulse gehen seit einigen Jahren auch von verschiedenen Tagungen und Sammelbänden aus, die sich einem breiten Spektrum von Aspekten und Fragestellungen im Kontext religiöser Frauengemeinschaften vergleichend und interdisziplinär zuwenden.²⁴ Willkommene Hilfestellung bei der Erschließung des Quellenmaterials leisten inzwi-

17 Felten, 'Frauenklöster und -stifte', 189-300; idem, 'Auf dem Weg', 551-573.

18 Idem, 'Wie adelig', 39-128.

19 Im Rahmen der „Germania Sacra“ sind bislang die folgenden Monographien zu nicht-monastischen Frauengemeinschaften erschienen: Goetting, *Gandersheim*; Kohl, *Freckenhorst*; Klüeting, *Herzebrock*; Müller, *Liesborn*; Theil, *Buchau*; Kohl, *Nottuln*; Löer, *Geseke*. Außerhalb der Reihe erschienen beispielsweise: Schulze, *Gernode*; Wegener, *St. Ursula*; Klüeting, *Elsay*; Jehle, *Säckingen*; Giersiepen, *Vilich*.

20 Moraw, 'Typologie', 9-37, besonders 35-37. In einem 2003 erschienenen Aufsatz resümiert Moraw den seither gewachsenen Forschungsstand und erneuert noch einmal seine programmatischen Überlegungen aus dem Jahr 1980, die er zudem durch das Aufwerfen offener Fragen und die Forderung nach mehr Interdisziplinarität der Forschung ergänzt; idem, 'Stiftskirchen im deutschen Sprachraum', 55-71.

21 Idem, 'Typologie', 9 und 37.

22 Bodarwé, *Sanctimoniales*; Klapp, *Äbtissinnenamt*; Küppers-Braun, *Frauen*; idem, *Macht*.

23 Mersch, *Soziale Dimensionen*; Schröder-Stapper, *Fürst-Äbtissinnen*.

24 Zu nennen ist hier zunächst die Reihe des „Essener Arbeitskreis zur Erforschung der Frauenstifte“ mit bislang 13 Bänden:

schen auch moderne Urkundenbücher zu den Beständen einzelner Frauengemeinschaften.²⁵

Große Aufmerksamkeit haben in der Forschung die Kommunitäten des sächsischen Raums,²⁶ der vom 8. bis zum 11. Jahrhundert eine einzigartige Gründungswelle erlebte,²⁷ die süd(west)deutschen²⁸ und die oberlothringischen Gemeinschaften erfahren.²⁹ Die im Vergleich dazu sehr viel kleinere Zahl von Frauenkonventen im belgisch-niederländischen Maastal, dem geographischen Herzen des Rhein-Maas-Raums,³⁰ ist dagegen bislang weitgehend unbeachtet geblieben. In Belgien und den Niederlanden standen vor allem die großen innerstädtischen Kollegiatstifte Utrechts,³¹ Lüttichs und Maastrichts³² sowie die in der Zeit der Kirchenreformen des 11. und 12. Jahrhunderts entstandenen Chorherrengemeinschaften (besonders das Reformzentrum Klosters Rath/Rolduc)³³ im Fokus. Ein deutschsprachiger Forschungsüberblick zu den Frauenkommunitäten des Raums liegt in einem an den Umfang einer Monographie reichenden Beitrag von Felten über „Frauenklöster und -stifte im Rheinland im 12. Jahrhundert“ vor, der den im Titel genannten geographischen Rahmen sehr großzügig auslegt und auch die westlich angrenzenden Gebiete einbezieht.³⁴

Die Zurückhaltung der deutschen Forschung gegenüber den im heutigen Belgien und den Niederlanden gelegenen Gemeinschaften resultiert sicher auch aus den im 19. Jahrhundert gezogenen, den alten Kulturraum an Rhein und Maas willkürlich durchschneidenden Nationengrenzen, an denen viele deutsche Forschungsvorhaben und Unternehmungen bis heute oftmals unverhofft enden.³⁵ Doch auch von niederländischer und belgischer

Bodarwé und Schilp, *Herrschaft*; Gerchow und Schilp, *Essen und die sächsischen Frauenstifte*; Schilp, *Reform*; Hoernes und Röckelein, *Gandersheim*; Falk u. a., *Schätze*; Schilp, *Totengedenken*; Röckelein, *Frauenstifte*; Küppers-Braun und Schilp, *Konfessionalisierung*; Schilp, *Frauen*; Beuckers, *Liturgie*; Schilp und Stauffer, *Seide*; Beuckers, *Barockisierung*; Falk und Lieven, *Regionale Vernetzungen*; in Vorbereitung: Falk und Labusiak, *Das dritte Stift*. Vor dem Start der Reihe erschien der Tagungsband: Berghaus u. a., *Herrschaft, Bildung und Gebet*. Seit 2003 erscheint die Reihe zum „Südwestdeutschen Stiftskirchenprojekt“ mit bislang fünf Bänden. Einschlägige Beiträge zu weiblichen Gemeinschaften enthalten: Lorenz und Auge, *Stiftskirche*; Lorenz und Meyer, *Stift und Wirtschaft*; Lorenz u. a., *Funktion und Form*. In der Reihe „Studien zur Germania Sacra“ sind die folgenden Bände mit einschlägigen Beiträgen erschienen: *Untersuchungen zu Kloster und Stift*; Crusius, *Studien*; Kruppa, *Adlige-Stifter-Mönche*; Schlotheuber u. a., *Nonnen, Kanonissen, Mystikerinnen*.

25 Zuletzt: UB Essen; UB Buchau.

26 Der nur schwer zu definierende Begriff der „Kloster-“ oder „Stiftskirchenlandschaft“ wird in der vorliegenden Arbeit bewusst vermieden. Zur Problematik und zu den unterschiedlichen Forschungskonzepten siehe den Tagungsband Czaja u. a., *Klosterlandschaften* sowie die Beiträge: Felten, 'Klosterlandschaften', 157-194; Melville, 'Klosterlandschaft', 195-222.

27 Für einen ersten Überblick siehe Hengst, *Westfälisches Klosterbuch*. Aus der Masse der einschlägigen Literatur seien hier die folgenden Studien besonders hervorgehoben: Heineken, *Anfänge*; Leyser, *Herrschaft*; Parisse, 'Frauenstifte'; idem, 'Chanoinesse'; idem, 'Les femmes'; Schilp, *Norm*, besonders 185-194; Kohl, 'Bemerkungen', 112-139.

28 Siehe dazu die Bibliographie von Gardill und Schlotheuber, 'Forschungsliteratur', 373-417.

29 Einen Überblick über die oberlothringischen Frauengemeinschaften, insbesondere des Erzstifts Trier, erlaubt der Beitrag von Bönnon u. a., 'Frauengemeinschaften', 381-390. Aus der französischsprachigen Literatur sind vor allem die Überblickswerke Parisse, *Lorraine monastique* und Gaillard, 'Moines', 231-249 hervorzuheben. Vergleichsweise gut erschlossen ist inzwischen auch die früh- und hochmittelalterliche Geschichte der Frauengemeinschaften von Remiremont und Nivelles. Zum Forschungsstand bis 2001 siehe auch bei Crusius, 'Sanctimonialen', 9-38. Vor wenigen Jahren ist eine vergleichende Studie zu den monastischen Frauengemeinschaften der Bischofsstadt Metz erschienen: Blennemann, *Benediktinerinnen*.

30 Die weiter gefasste Bezeichnung des Untersuchungsgebiets als „Rhein-Maas-Raum“ ist den Definitionsansätzen von Jörg Engelbrecht verpflichtet. Die geographische Außengrenze des „amöbenhaften“ Raums verläuft im Westen entlang einer Linie von Luxemburg, über Namur, Lüttich und Maastricht bis Arnheim. Im Osten wird die Grenze des Raums nach dieser Definition auch von „bewusstseinsmäßigen Faktoren“ bestimmt. Geographisch verläuft sie von Trier im Süden entlang der Mosel und folgt dann dem Lauf des Rheins, hinzu kommt ein unterschiedlich breiter Saum auf dem rechten Rheinufer. Vgl. dazu besonders Engelbrecht, 'Maas-Rhein', 11-22.

31 Für einen ersten Überblick siehe besonders die Studie von Van Vliet, *Kannuniken*.

32 Zu den fränkischen Gründungen des Raums um Maastricht und Lüttich siehe bereits bei Werner, *Der Lütticher Raum*.

33 Zuletzt Lieven, 'Adel und Reform', 119-136; Bijsterveld, 'Bisdommen', 258-260.

34 Felten, 'Frauenklöster und -stifte', 189-300.

35 Als jüngstes Beispiel sei nur die räumliche Beschränkung des zwischen 2009 und 2012 erschienenen *Nordrheinischen Klosterbuchs*

Seite ist den Frauengemeinschaften des Rhein-Maas-Raums bislang nur wenig Beachtung geschenkt worden.³⁶ Allerdings ist in den vergangenen Jahren – zum Teil begünstigt durch die Migration der in der deutschen Mediävistik seit den 1960er-Jahren intensiv betriebenen Memorialforschung,³⁷ von der auch für die Erforschung mittelalterlicher Frauengemeinschaften wichtige Impulse ausgingen³⁸ – das konventuale Leben in den religiösen Gemeinschaften des Mittelalters auch verstärkt in den Fokus niederländischer Historiker gerückt.³⁹

Von diesem Aufschwung sind die im belgisch-niederländischen Maastal gelegenen älteren Frauengemeinschaften Susteren,⁴⁰ Aldeneik⁴¹ und Munsterbilzen⁴² sowie der im 10. Jahrhundert gegründete Thorner Frauenkonvent weitgehend unberührt geblieben. Sie wurden bislang überwiegend im Rahmen kleinerer Beiträge behandelt.⁴³ Eine erste vergleichende Betrachtung hat Arnoud-Jan Bijsterveld vor einigen Jahren insbesondere im Hinblick auf die Frühgeschichte der Kommunitäten vorgenommen und dabei auch den damaligen Forschungsstand blendend zusammengefasst,⁴⁴ der sich seither nur wenig verändert hat.⁴⁵

Die Forschungslage zur Thorner Frauengemeinschaft ist bis heute überwiegend von Desideraten geprägt.⁴⁶ Nachdem die Kommunität bereits im 17. und 18. Jahrhundert in lexikalischen Werken Erwähnung fand,⁴⁷ wurde ihr 1850 von dem historisch interessier-

auf das Gebiet des nordrheinwestfälischen Landschaftsverbands Rheinland genannt. Vgl. dazu die knappen einleitenden Bemerkungen zur räumlichen Abgrenzung von Groten, *Klosterbuch* 1, 19-20. Abhilfe haben hier in den letzten Jahren von deutscher Seite besonders der zwischen 1987 und 2002 laufende Sonderforschungsbereich „Zwischen Maas und Rhein“ an der Universität Trier, die grenzüberschreitenden Aktivitäten des „Instituts für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKuR)“ und die Forschungsleistungen der Mitarbeiter am Lehrstuhl für die „Landesgeschichte der Rhein-Maas-Region“ der Universität Duisburg-Essen geleistet.

36 Das mag auch an der stark verfassungs- und rechtsgeschichtlichen Orientierung der niederländischsprachigen Geschichtswissenschaft gelegen haben. Zudem sind die fragmentarischen Quellenbestände der meisten religiösen Frauengemeinschaften für das frühe und hohe Mittelalter kaum für die auf serielle Quellen angewiesene statistisch arbeitende Sozialgeschichtsschreibung geeignet. Das verdeutlicht auch die Arbeit von Koch. Sie lässt ihre verdienstvolle Erschließung und statistische Auswertung der personellen Zusammensetzung von nicht weniger als elf rhein-maasländischen Frauenkonventen (darunter auch Thorn) auch aus diesem Grund erst mit dem 13. Jahrhundert beginnen. Vgl. dazu die einleitenden Bemerkungen bei Koch, *Kloosterpoort*, 7-8.

37 Zur Entwicklung der deutschen Memorialforschung siehe etwa die knappe Skizze von Geuenich, 'Adelsforschung', 9-18. Ausführlich Borgolte, 'Zwischenbilanz', 97-210.

38 Mit dem Konnex *Memoria* und Frauengemeinschaften beschäftigen sich dezidiert die Beiträge des Bandes: Schilp, *Totengedenken*.

39 Zu Stand und Perspektiven der Memorialforschung nicht nur in den Niederlanden siehe den programmatischen Beitrag von Van Bueren u.a., 'Researching Medieval Memoria', 183-234 mit einem Literaturverzeichnis. Eine stetig aktualisierte Bibliographie zur Memorialforschung stellen auch die von dem Utrechter Forschungsprojekt „Medieval Memoria online (MeMo)“ betriebene Website (<http://memo.hum.uu.nl>) und der Newsletter „Medieval Memoria Research“ (<http://memo.hum.uu.nl/pages/newsletter.html>) zur Verfügung.

40 Zur Gründung und Frühgeschichte Susterens siehe zuletzt Van Vliet, *Kanunniken*, 40-42, 72-73, 77 und 80. Zur Baugeschichte und kunsthistorischen Einordnung siehe jüngst Hopp, *Frauenstiftskirche*.

41 Aldeneik wurde zwischen dem 10. und 12. Jahrhundert in eine reine Männergemeinschaft umgewandelt. Zur Frühgeschichte der Kommunität siehe Dierkens, 'L'abbaye', 337-350; idem, 'Les origines', 389-432.

42 Vanheusden, 'Abbaye', 103-129.

43 Lediglich dem in der heutigen belgischen Provinz Limburg gelegenen Frauenkonvent Munsterbilzen ist im Jahr 2000 eine das Mittelalter und die Frühe Neuzeit erfassende Monographie gewidmet worden. Leider impliziert der von den Autoren gewählte Titel („Wachten op de prins...“) das Vorurteil, das Leben in einer nicht-monastischen Frauengemeinschaft sei für die adligen Konventualinnen nicht mehr als eine biographische Station zwischen Erziehung und standesgemäßer Ehe gewesen. Van der Eycken, *Wachten op de prins*.

44 Bijsterveld, 'Oudste kapittels', 206-221 nimmt auch die Männergemeinschaften im Raum des Lütticher Erzdiakonats Toxandrien in den Blick.

45 Vgl. idem, 'Bisdommen', 249-251, 252-256.

46 Auf die zahlreichen populärwissenschaftlichen und im Bereich der grauen Literatur erschienenen Darstellungen wird im Folgenden nicht eingegangen. Überwiegend unkritisch und daher für die vorliegende Studie weitgehend nutzlos sind auch die folgenden Publikationen: Houtmortels, *Thorn*; Sangers und Janssen, *Thorn*; De Bakker, *Een boekje open over Thorn*.

47 Etwa Fisen, *Flores*, 577; Butkens, *Trophées du Brabant* 1, 47-48; Knippenbergh, *Historia*, 59; Zedler, *Universal-Lexikon* 43, 1676-1677.